

## Konfirmandeneltern gewinnen. 3 Tipps für Kirchenvorstände

### **Ein starkes Angebot**

*Der Kontakt einer Gemeinde zu den Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden und umgekehrt wird dadurch bestimmt, ob eine Gemeinde ihre Konfirmandenarbeit positiv präsentiert.*

„Das Problem sind oftmals die Eltern!“ Das sagen einige, denen die Konfirmandenarbeit am Herzen liegt: „Sie interessieren sich nicht für die Gemeinde und das, worum es in der Konfirmandenzeit geht. Sie reden nicht mit den Kindern über den Glauben, begleiten sie nicht in die Gottesdienste und stellen die Kirche oft nur negativ dar.“ Kurz, die Eltern, an die sie dabei denken, erfüllen nicht ihre Erwartungen.

Diesen Eltern sind aber solche Erwartungen fremd. Sie wollen stattdessen, dass ihre Kinder nicht „indoktriniert“ werden, dass sie Spaß haben und Anregungen bekommen, ein „ordentlicher Mensch“ zu werden. Die Konfirmation soll feierlich sein. Sollte es der Pfarrerin/dem Pfarrer gelingen, dass die Kinder etwas mehr vom Glauben verstehen, kann es nicht schaden. Aber sie selbst als Eltern möchten mit der Kirche so wenig wie möglich zu tun haben. Was ist zu tun? Die folgenden drei Schritte sind Anregungen, einen guten Kontakt mit den Eltern aufzubauen, damit Jugendliche lernen, was es heißt, als Christ in unserer Zeit zu leben.

#### 1. Schritt: Die Konfirmandenzeit ist ein starkes Angebot

Im ersten Schritt werden wir uns selbst klar, dass wir mit der Konfirmandenzeit ein hervorragendes und genau auf die Jugendlichen zugeschnittenes Angebot haben: Junge Menschen bekommen über alle Bevölkerungs- und Bildungsschichten hinweg ein Jahr lang Orientierung und Impulse für ihr Leben. Hoch qualifizierte kirchliche Mitarbeiter/innen üben mit einer Gruppe regelmäßig soziales Verhalten ein, Einzelne werden dabei gezielt gefördert. Über Glaube und Religion, über eigene Fragen und Selbstzweifel kann offen und ohne Druck geredet werden. Traditionen werden bewusst, es gibt Kontakte mit interessanten Menschen. Es werden spirituelle Grundhaltungen erprobt und die Jugendlichen werden in der Übergangsphase vom Kind zum Erwachsenen begleitet. Wer bietet schon so etwas!? Dieses wirklich starke Angebot der Gemeinde sollte (neu) gesehen und wertgeschätzt werden.

#### 2. Schritt: Die beste „Werbung“ für die Konfirmandenzeit

Diese hohe Qualität der Konfirmandenzeit sollte nun aber auch präsentiert werden. Was strahlen wir aus, wenn es um Konfirmandenarbeit, Gottesdienst oder Glauben geht? Freude, Begeisterung, Selbstsicherheit? So tun es andere. Mit Hochglanz und flotten Sprüchen, angepriesen von lächelnden Mädchen, präsentieren sie ihr Angebot. Schaut man genau, steckt oft nicht viel dahinter. Bei uns ist es umgekehrt. Unser Angebot ist gut. Was wir ausstrahlen sind aber oft Bedenken und Zurückhaltung. Besser ist: Das Gute überzeugend empfehlen und präsentieren.

Das könnte etwa so gehen: Vor Beginn der Konfirmandenzeit werden die zukünftige Konfirmandengruppe mit ihren Familien ins Gemeindehaus eingeladen. Alle, die mit Konfirmandenarbeit zu tun haben, sind da, bieten Erfrischungen an und ermuntern, sich überall umzusehen. Bilder, Videos aus der Arbeit des letzten Jahrgangs sind zu sehen, ehemalige „Konfis“ können befragt werden. Einige Gruppen der Gemeinde stellen sich mit einem kurzen Beitrag vor. In einem Nebenraum kann man ein Element aus einer Konfirmandenstunde erleben usw. Danach werden Informationen über Zeiten, Kosten, Erwartungen gegeben.

### 3. Schritt: Vereinbarungen treffen

Wer davon überzeugt ist, ein gutes Angebot haben, stellt keine Forderungen, sondern trifft Vereinbarungen. Jemand möchte bei einem guten Lehrer Trompete spielen lernen. Der Lehrer wird darauf hinweisen, dass regelmäßige Übungen zur Atemtechnik nötig sind, ein Raum und Zeit zum Üben, Noten, Instrumentenpflege. Ein Vorspielabend gehört dazu, usw. Das ist dem Lernenden (oder seinen Eltern) einsichtig, dem stimmen sie zu. Werden Eltern von Konfirmand/innen hingewiesen auf die Ziele und die Qualität der Konfirmandenzeit und wird ihnen einsichtig gemacht, warum und wie genau sie ihr Kind unterstützen müssen, werden sie sich auf Vereinbarungen einlassen. Vermutlich werden sie über das eine oder andere verhandeln wollen. Aber dabei fühlen sie sich Ernst genommen, sie wissen, was von ihnen erwartet wird und sagen dazu Ja. Sie können anderen gegenüber vertreten, was sie tun. Die Gemeinde weiß, was sie von ihnen erwarten kann. Auf diese Weise entsteht eine „Win-Win – Situation“: Alle Beteiligten wissen, was sie von der Konfirmandenzeit haben. Solche Vereinbarungen schaffen Interesse füreinander: Das Interesse der Gemeinde für die Lebensbedingungen der Eltern und Familien und das Interesse der Familien an den Anliegen der Kirche.

Jörg M. Reich ist Pfarrer und Dozent am Religionspädagogischen Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.